

Herr Jams zückte seine Taschenuhr.

»Oh, Kokolores und Krallenkratzer! Schon so spät? Ich muss los! Vergiss nicht, dafür zu sorgen, dass das Ei immer schön mit Federn zugedeckt ist. Und zweimal pro Tag muss es gewendet werden! Wenn du dazu kommst, könntest du außerdem ein paar Anrufe erledigen. Wir sollten kontrollieren, dass bei unseren jüngsten Adoptionen alles gut läuft. Ich bin schneller zurück, als eine Fee zwinkern kann!« Damit schnappte er seinen Koffer und stürmte zur Tür hinaus.

»Hier, nicht vergessen!«, rief Feli und lief Herrn Jams mit dem Erdbeermarmeladenttoast hinterher.

Lächelnd nahm er ihn entgegen. »Wie bin ich nur je ohne dich zurechtgekommen? Du kannst wahre Wunder vollbringen, meine Liebe!«

Feli wurde rot.

Von der Türschwelle aus sah sie zu, wie Herr Jams den Weg entlangschritt und schließlich im Wald verschwand.

Gedankenverloren steckte Feli die Hand in die Tasche, um nach ihrem Glücksbringer zu greifen, bis ihr einfiel, dass sie ja keinen mehr hatte. Auf einen Glücksbringer konnte sie sich nicht verlassen. Sie musste die Dinge selbst in die Hand nehmen.





Bunter Schalensalat

Herr Jams hatte Feli gesagt, sie solle sich keine Sorgen um das Ei machen. Und das beste Mittel gegen Sorgen war, etwas zu unternehmen. Das war das Gute an der Villa der Zaubertiere: Zu tun gab es hier immer etwas.

Zuerst sah sie nach dem Ei. Weder wackelte noch ruckelte es. Geräusche gab es auch keine von sich, und die Sprenkel hatten sich nicht verändert. Also wendete sie es und ließ es dann allein – obwohl sie ein ganz komisches Gefühl im Bauch hatte. Immerhin war sie keine Expertin.

Außerdem war es Zeit, die Tiere zu füttern – *damit* kannte sie sich aus. Für die Einhörner bereitete sie Brei mit Apfelstückchen zu, so wie sie es gern mochten, und für die Feenpferden einen Zuckerwürfel und Felix seine Mondmilch gegeben hatte, blieb Feli eine Weile vor Schnaub's altem Stall stehen. Sie vermisste den Kleinen, auch wenn es nicht immer einfach gewesen war, einen Drachen mit Feuerspuck-Problemen zu füttern. Herr Jams meinte, sie sollten die Ruhe so lange wie möglich genießen. Früher oder später würden die nächsten Tiere eintrudeln.



Doch an diesem Morgen blieb die Glocke am Empfang, die Kundschaft ankündigte, stumm. Also machte sich Feli nach dem Frühstück daran, die Küche zu schrubben und die Böden zu wischen. Daheim machte ihr die Hausarbeit keinen Spaß, doch hier war das etwas anderes. Zu Hause fegte sie schließlich auch kein Einhornheu zusammen oder Prinzessinnenglitzer oder die grünen Haare eines kleinen Zauberkaters. Sorgfältig entfernte sie jeden noch so winzigen Krümel, den Herr Jams' Toast hinterlassen hatte (ebenso wie einige verirrte Marmeladenspritzer). Dann machte sie Ordnung im Aktenschrank und staubte das Wunschbuch ab, einen riesigen Wälzer, in dem sich Kunden eintragen konnten, die noch auf ein bestimmtes Tier warteten.

Als Feli fertig war, stand sie im Vorzimmer und bestaunte ihr Werk. Dann gönnte sie sich eine kleine Pause und holte ein Käse-Tomaten-Brot aus ihrer Tasche, gemeinsam mit einer Postkarte.



Die Karte stammte von ihrer Freundin Emma, die die Sommerferien auf einem Ponyhof verbrachte. Bisher war Feli noch nicht dazu gekommen, sie zu lesen. Auf der Vorderseite war das Bild eines gefleckten Pferds, auf der Rückseite stand:

Hi, Feli!

Danke für deine Karte! Hier ist ein Bild von meinem Pferd Gracie - na ja, eigentlich ist es nicht Gracie, aber Gracie ist genauso süß! Wir machen jeden Tag lange Ausritte. Jeder hier liebt Pferde, genau wie ich. Ich

wünschte, du wärst auch hier. Du hast geschrieben, dass du jetzt mit Tieren arbeitest? Erzähl mir mehr!

Gruß und Kuss – Emma



Feli knabberte an ihrem belegten Brot, während sie die Karte noch ein paarmal las. Was sollte sie antworten?

Über ihre Arbeit konnte sie auf keinen Fall mehr verraten. Das Tierheim musste ein Geheimnis bleiben, das hatte sie Herrn Jams versprochen. Vermutlich hätte sie es gar nicht erst erwähnen sollen, als sie Emma das erste Mal geschrieben hatte. Aber sie hatte sich einfach so sehr darüber gefreut!

Nicht einmal Felis Eltern wussten viel mehr – nur, dass Feli in einem Tierheim arbeitete, sonst nichts. Zum Glück waren sie mit ihrer eigenen Arbeit im Büro des Bürgermeisters so beschäftigt, dass sie Feli nie nach Einzelheiten fragten.

Emma dagegen war neugierig. Doch so gern Feli es auch getan hätte, konnte sie ihrer Freundin nicht mehr erzählen. Weder von Herrn Jams oder dem Ei und schon gar nicht von Felix. Herr Jams hatte ihr eingeschärft, dass nicht magische Leute mit der magischen Welt nicht umgehen und Ärger machen könnten. Und das war das Letzte, was Feli wollte.

Natürlich *könnte* sie Emma schreiben, dass sie kein Pechvogel mehr war. Dass sie eingesehen hatte, dass man sein Glück selbst schmiedete. Allerdings durfte sie nicht verraten, wie genau sie das herausgefunden hatte, weil es sich nämlich in der Villa der Zaubertiere zugetragen hatte.

Feli steckte die Postkarte wieder weg. Sie würde Emma später antworten.

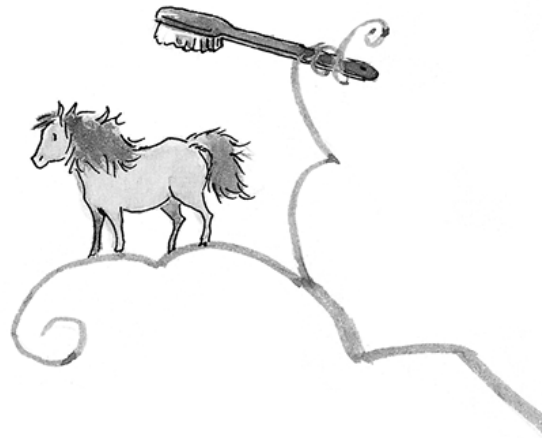
Stattdessen griff sie nach etwas, das sie ebenfalls lesen wollte: *Basilisken – Könige der Schlangen*. Das Buch war mit klebrigen Fingerabdrücken übersät. Anscheinend hatte Herr Jams es schon öfter in der Hand gehabt.

Schlangen machten Felicitas keine Angst, aber Basilisken schon. Zum Glück stand in dem Buch, dass Babybasilisken die ersten Lebenstage in der aufgebrochenen Eierschale liegen blieben und schliefen, und zwar mit geschlossenen Augen. Außerdem wurde ihr Blick erst mit sechs Monaten tödlich. Dafür waren die Fangzähne vom ersten Tag an voll ausgewachsen.

»Ich bin froh, dass du keine Giftzähne hast, Felix.« Sie zog das Kätzchen auf ihren Schoß und streichelte es. »Hey! Was ist das denn?« In Felix' Fell klebten einige Spritzer Erdbeermarmelade. Felicitas seufzte. Herr Jams kleckerte wirklich alles voll!

Felix blickte sie aus grünen Augen unschuldig an. »Netter Versuch. Aber du weißt genau, dass ich dich waschen muss.« Feli legte das Buch beiseite.

Noch nie hatte sie eins der Tiere gebadet. Nur die Feenpferde hatte sie einmal im Waschraum mit einer Zahnbürste gestriegelt. Rainfarn hatte eine besonders zottelige Mähne, weshalb Feli sie zusätzlich mit einem Zahnstocher bearbeiten musste, bis alles perfekt war. Nun ging sie mit Felix unter dem Arm in den Waschraum.



Er lag direkt neben der Küche und war voller Wannen in verschiedensten Größen, die wie seltsame Girlanden von der Decke baumelten.

An der Wand hing eine Auswahl an Bürsten, einige waren eckig, andere rund. Eine davon war so groß wie Felix Kopf.

Neben dem Waschbecken waren verschiedene Seifen aufgereiht, allesamt beschriftet.

Die für Drachen war dünn und schuppig und sah aus wie ein Stück Tomate. Zum Säubern der Einhornhörner lag eine glitzernde Seife in Form einer Schneeflocke bereit. Daneben ein Stück, rund wie eine Kaugummiblase, für Hippogreifen und eine fast unsichtbare Seifenflocke – für »Mimimäuse«, so das Schild auf der Seifenschale.

Feli wusste zwar nicht, was Mimimäuse waren, doch sie hatte so eine Ahnung, dass Felix seine Freude daran hätte, sie zu jagen.